

Der Kongreß: Vorbereitung und Durchführung wissenschaftlicher Tagungen. Von *V. Neuhoff* und mit einem Geleitwort von *E. Pestel*. VCH Verlagsgesellschaft, Weinheim 1986. XIII, 233 S., geb. DM 58.00. - ISBN 3-527-26560-0

Für die Planung und Organisation eines internationalen Kongresses mit ca. 500 Teilnehmern kam das vorliegende Buch dem Rezensenten zu spät, für die Überprüfung der Vorbereitungen aber gerade noch rechtzeitig auf den Tisch. Dadurch ergab sich die Gelegenheit, die vielfältigen Ratschläge an eigenen Erfahrungen zu messen.

Um es vorwegzunehmen: Das Buch ist ein außerordentlich nützlicher Leitfaden für alle, die sich für die Ausrichtung eines wissenschaftlichen Kongresses interessieren oder dazu gedrängt werden. Alle darin gegebenen Ratschläge, die für den geordneten Ablauf einer erfolgreichen Tagung von der Jahre vorausliegenden Startphase bis zur Schlußzeremonie wichtig sind, können bis ins kleinste Detail bestätigt werden. Sie können hier lediglich durch Anregungen ergänzt werden, die sich vielleicht bei einer Neuauflage berücksichtigen lassen. Die Lektüre ist außer Organisatoren auch allen Tagungsteilnehmern sehr zu empfehlen. Sie erhalten dadurch einen Eindruck von den Mühen eines Organisators und werden es ihm oder anderen hoffentlich mit der termingerechten Einsendung von Anmeldeformularen, Manuskripten etc. lohnen.

Das amüsant geschriebene und in 14 Kapiteln übersichtlich gegliederte Buch führt den Leser mit den Kapiteln „Motivation“, „Planung wissenschaftlicher Tagungen“ und „Einige Anmerkungen über den Organisator“ in die Materie ein. Das 4. Kapitel ist dem Kongreßtermin gewidmet, auf dessen Bedeutung aber auch vorher („Planung“) und nachher („Ankündigung“) eingegangen wird. Nach generellen Überlegungen zur Wahl des Kongreßortes geht der Autor in Kapitel 6 auf Programmkomitee und Programm ein. Die Probleme sind zu knapp dargestellt. Es bleibt ein unauflösbarer Widerspruch, einerseits – schon wegen der Finanzierung – eine große Teilnehmerzahl anzustreben, andererseits bei einem Kongreß mit 400–600 Teilnehmern aber nach Möglichkeit keine Parallelsitzungen zulassen zu wollen. Bei 120–140 Vorträgen wird man um eine Einteilung in Sektionen und die Abhaltung von zwei oder drei Parallelsitzungen selbst bei einem dichtgedrängten, über vier oder fünf Tage laufenden Programm nicht herumkommen. Dies ist dann akzeptabel, wenn die Vortragssäle dicht beieinander liegen und über rückwärtige Ausgänge verfügen. Die Frage, ob Plenar-, Kurzvorträge oder Poster zugelassen werden sollen, ist noch dahingehend zu erweitern, ob nicht auch einheitlich nur 30-Minuten-Vorträge in Betracht zu ziehen sind. Diese Regelung hat sich schon sehr bewährt. Vermißt wird ein Hinweis auf ein Brusttaschen-Programm, z. B. in Form eines Faltkartons, der nur Uhrzeit und Namen des Vortragenden angibt. Dieses Kurzprogramm sollte vor dem endgültigen Druck des Programmheftes entworfen werden, weil so auf einen Blick noch rechtzeitig klar wird, welche Redner bei Parallelsitzungen im Wettstreit um die Hörer antreten. Nachteilige Überlegungen werden rechtzeitig erkannt und ein Kompromiß bei der Programmgestaltung nach Thematik und Personen wird sich noch finden lassen. Auch von Kongreßteilnehmern wird ein Kurzprogramm sehr geschätzt.

Vorträge von Wissenschaftlern, die erst wenige Tage vor Kongreßbeginn erfahren, ob sie teilnehmen können, sollten so gelegt werden, daß durch den möglichen Ausfall die

Kaffeepause verlängert wird. Auf keinen Fall darf man diese Redner an das Ende der Tagung verschieben.

Daß „Kongreßbuch oder Kurzfassungen“ in Kapitel 8 als alternative Möglichkeit hingestellt werden, ist keine gute Lösung. In die Kongreßmappe gehören immer die gut lesbaren Abstracts der Vorträge und Poster. Das Kongreßbuch (die „Proceedings“) sollte, falls vorgesehen, kurze Zeit nach dem Kongreß erscheinen, am besten als laufendes oder Sonderheft der betreffenden Fachzeitschrift. Die Manuskripte sind von den Autoren spätestens bei Tagungsbeginn abzuliefern. Ganz wichtig ist, daß im Kongreßbüro ein Schreibarbeitsplatz eingerichtet wird, so daß nicht den „camera ready“-Richtlinien entsprechende Manuskripte neu geschrieben oder verbessert werden können.

Das längste der in 25 Unterabschnitte „Organisationskomitee“, „Hotelreservierung“, „Omnibus-service“, „Mittagstisch“, „Der Hausmeister und seine Gehilfen“, „Kongreß im Congress Center“, „Poster“, „Der Hörsaal“, „Projektion und Projektator“, „Lautsprecheranlage und Mikrophone“, „Der Dia-Service“, „Simultanübersetzung“, „Das Rahmenprogramm“, „Begrüßungsabend“, „Der allgemeine Kulturtag“, „Der Kongreß tanzt“, „Das Damenprogramm“, „Das Kongreßbüro“, „Pausenservice“, „Ausstellung, ja oder nein“, „Ärztlicher Notdienst“, „Nicht unwichtige Restposten“, „Das Programmheft“, „Die Kongreßmappe“ und „Hilfstruppen“ gegliederte Kapitel 9 behandelt alle Probleme, die die örtliche Organisation angehen. Es werden alle technischen Voraussetzungen ausführlich erörtert, die erst den reibungslosen Ablauf der Tagung garantieren. Diese in lockerem Stil geschriebenen und mit persönlichen Erlebnissen gewürzten Abschnitte wirken kein bißchen ermüdend.

Ob der Organisator allerdings in jedem Falle von der Hotelreservierung die Finger lassen soll, wie es der Autor empfiehlt, erscheint fraglich. Sie ist ohne Zweifel sehr mühevoll, kann aber gerade durch die persönlichen Kenntnisse der örtlichen Gegebenheiten zum besonderen Wohlbefinden der Gäste beitragen. Auch kann man sich persönlich besser um preiswerte Quartiere in Studentenwohnheimen sowie Kirchen- und Verbandseinrichtungen etc. bemühen, was für die Unterbringung junger Wissenschaftler und von Kollegen aus devisenschwachen Ländern unerlässlich ist.

Das 10. Kapitel behandelt unter der Überschrift „Der Kongreß arbeitet“ den Ablauf des wissenschaftlichen Teils der Tagung von der Eröffnungszeremonie über Diskussionsrunden bis zur Schlußzeremonie und gibt Verhaltensmaßregeln für Sektionsvorsitzende und eingeladene Redner. Eine Hilfe für die „Chairpersons“ wäre es sicherlich, wenn ihnen rechtzeitig vor Tagungsbeginn vom Organisationskomitee mitgeteilt werden könnte, wessen Vorträge zu welchen Themen sie zu leiten haben.

Das wichtige Kapitel über Finanzen steht erst an 11. Stelle, sollte aber von dem zukünftigen Organisator, worauf der Autor am Anfang des Buchs hinweist, sehr frühzeitig studiert werden. Es enthält recht allgemein gehaltene Hinweise über Finanzierungsquellen, wo und wie rechtzeitig Anträge bei offiziellen Stellen gestellt werden müssen, wie die richtige Höhe der Kongreßgebühren ermittelt werden kann und wie abgerechnet werden muß. Vermißt werden allerdings Hinweise über offizielle Finanzierungsquellen, z. B. die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die Wissenschaftsministerien der Bundesländer, den Deutschen Akademischen Austauschdienst etc., die bei internationa-

len Kongressen beträchtliche Zuschüsse gewähren. Den Abschluß des Buchs bilden Kapitel über den Umgang mit den Medien, ein kleiner „Kongreß-Knigge“, eine Checkliste und ein sehr umfang- und hilfreiches Sachverzeichnis.

Abschließend sei dem Autor gern versichert, daß es der Mühe wert gewesen ist, dieses Buch zu schreiben. Jeder zukünftige Organisator, der die Ratschläge befolgt, sich an die Termine hält und die richtigen Mitarbeiter für das örtliche Organisationskomitee gewinnen kann, wird den Kongreß ohne gesundheitliche und/oder finanzielle Schäden überstehen. Wenn er Glück hat, wird er ungeahnte Fähigkeiten in seinen Mitarbeitern entdecken, die dieser ungewohnten Tätigkeit sogar Freude und Spaß abgewinnen können, und wahrscheinlich wird er sogar erleben, daß sich unerwartet viele Teilnehmer nach der Rückkehr in ihre Heimatländer bei ihm bedanken.

Rolf Appel [NB 820]
Anorganisch-chemisches Institut
der Universität Bonn

Isolierung und Charakterisierung von Naturstoffen. Von E. Stahl und W. Schild. Gustav Fischer Verlag, Stuttgart 1986. X, 180 S., br. DM 39.80. – ISBN 3-437-30511-5

Eine Naturstoffisolierung, die man im Praktikum durchgeführt hat, vergißt man im Gegensatz zu den übrigen Präparaten meist nicht mehr. Ein oft unansehnlicher Rohstoff auf der einen Seite und eine isolierte, womöglich kristalline Reinsubstanz auf der anderen – dies Erfolgsergebnis prägt sich ein, und der Schweiß, den die Darstellung gekostet hat, führt zu einer Wertschätzung der organischen Naturstoffe.

Seit ihren Anfängen befaßt sich die Organische Chemie besonders mit der Reindarstellung natürlich vorkommender Substanzen. In unserem Jahrhundert hat allerdings die Synthese mit ihren beeindruckenden Fortschritten die Isolierung weitgehend verdrängt, zumindest in Forschung und Lehre. In der Pharmazie, der Biochemie und auch in der Industrie behaupteten die Naturstoffisolierungen hingegen ihren Rang. Mit der Biotechnologie werden sie in Zukunft wohl noch an Bedeutung gewinnen.

Daß man diesbezügliche Grundkenntnisse bereits während des Studiums erwirbt, dies Ziel verfolgen die Autoren des vorliegenden Buches. Um es gleich vorweg zu nehmen: Dem erfahrenen Autorengespann ist ein grundsolide durchgearbeitetes Praktikumsbuch gelungen, das zudem motivierend auf Studenten und Praktikumsleiter wirkt. Das Buch hat zwei Teile: Methoden sowie Isolierung und Kennzeichnung von Naturstoffen. Hinzu kommen ein Reagentien-Verzeichnis und ein Sachregister.

Im ersten Teil werden auf fünf Seiten die Extraktionsverfahren beschrieben. Auf den folgenden 20 Seiten werden sehr ausführlich die chromatographischen Trennverfahren behandelt, gefolgt von der TAS (Mikrosublimation kombiniert mit DC), einem offensichtlichen Lieblingskind der Autoren. Spektroskopische Methoden, nur UV/VIS und IR, schließen das Methodenkapitel ab.

Im zweiten Teil werden auf 129 Seiten 53 Naturstoffisolierungen aus Biomassen tierischer (3) und pflanzlicher (50) Herkunft vorgestellt. Daß dabei die Chromatographie mit 50% nicht zu kurz kommt, konnte der Leser angesichts der Autorennamen vermuten. Eingeleitet wird dieses Kapitel mit Bemerkungen zum wechselnden Wirkstoffgehalt von Drogen, zur Stoffauswahl und zur Zielvorstellung. Hier zeigt sich, daß dies Buch nicht aus „dem hohen Bauch“, sondern aus langjähriger Erfahrung entstand. Das merkt man auch bei den nachfolgenden Versuchsbeschreibungen, die leider alphabetisch angeordnet sind. Eine Un-

terteilung nach Substanzklassen, bei aller Problematik der Grenzfälle, wäre wohl logischer gewesen.

Jede Isolierung ist streng gegliedert: Trennprinzip, Formel, physikalische Konstanten, benötigte Chemikalien und Geräte, Durchführung, Zeitbedarf (nicht immer) und weitere Aufgaben.

Der vorangestellte Abschnitt über das prinzipielle Vorgehen ist sehr nützlich beim Überfliegen der Arbeitsvorschriften und erleichtert die Auswahl der Präparate. Anzuregen wäre hier eine Kennzeichnung nach Schwierigkeitsgrad, wie man sie auch in anderen Praktikumsbüchern findet. Die Strukturformeln sind sehr sorgfältig erstellt, nur auf Seite 102 hat sich fälschlicherweise eine L-Glucose eingeschlichen. Die Auflistung der benötigten Chemikalien und Geräte erleichtert Praktikanten und Betreuern das Leben. Dies gilt auch für die sehr ausführliche Beschreibung der Durchführung. Hier macht man es dem Studenten eventuell sogar zu leicht, denn durch bloßes „Nachköchen“ wird der Lerneffekt in Frage gestellt. Hinweise wie auf Seite 77 „Vorsicht beim Belüften des Rotationsverdampfers“ sind hilfreich, eigene negative Erfahrungen aber pädagogisch wertvoller. Auch ist bei Chromatographien das Laufmittel immer angegeben, anstatt es herausfinden zu lassen. Die weiteren Aufgaben fragen z. B. nach Vorkommen des Naturstoffs in anderen Drogen, nach ähnlichen Verbindungen und Begleitstoffen und nach pharmakologischer oder wirtschaftlicher Bedeutung. Sie motivieren zur weiteren Beschäftigung mit der Literatur.

Zusammenfassend kann man sagen: Das Buch ist eine klare Bereicherung für die Chemieausbildung, und bei dem für deutschsprachige Lehrbücher günstigen Preis dürfte es weite Verbreitung finden, speziell auch bei Studenten.

Horst C. Uzar [NB 799]
Institut für Organische Chemie
der Universität-Gesamthochschule Siegen

Stereoselective Synthesis. Von Mihály Nográdi, VCH Verlagsgesellschaft, Weinheim 1987. XIV, 356 S., geb. DM 168.00. – ISBN 3-527-26467-1

Seit einem guten Jahrzehnt wird das Gebiet der stereoselektiven Synthese intensiv bearbeitet und hat damit schon eine gewisse Reife erreicht. Insofern wünschen sich Außenstehende und Eingeweihte gleichermaßen eine kritische Übersicht, die Prinzipien aufzeigt und die zuverlässigen Methoden herausstellt. Nun gibt es bereits aus den Jahren 1983–1985 das fünfbändige von J. D. Morrison herausgegebene Werk „Asymmetric Synthesis“ (vgl. *Angew. Chem.* 98 (1986) 655), in dem zu den wichtigsten Methoden das Wesentliche gesagt ist. Was bringt uns nun das vorliegende Buch?

Die Einleitung, in der auf die Grundbegriffe der Stereochemie eingegangen wird, weist den Autor als einen systematisch vorgehenden Wissenschaftler aus. Es folgen dann Kapitel über stereoselektive katalytische Hydrierungen, stereoselektive nichtkatalytische Reduktionen, stereoselektive Oxidationen und stereoselektive C-C-Verknüpfungsreaktionen. Am Schluß finden sich zwei weniger umfangreiche Kapitel über stereoselektive pericyclische Reaktionen und die stereoselektive Bildung von Kohlenstoff-Heteroatom-Bindungen. Die erhoffte kritische Wertung macht jedoch nur einen verschwindenden Teil des Buches aus, das sich als reine Datensammlung kaum spannender liest als ein Telefonbuch. Der Autor hat alle wichtigen Fakten der letzten Jahre über stereoselektive Synthesen und sehr viele weitere Daten nach Reaktionstypen geordnet zusammengestellt. Handelt es sich dann bei diesem Buch um einen